Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 254 (1975)

Artikel: Ein Zeuge appenzellischer Kultur : die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell-Ausserrhoden : zum Band I über das Hinterland von Prof. Dr. Eugen Steinmann

Autor: Koller, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-376137

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

404706

Ein Zeuge appenzellischer Kultur

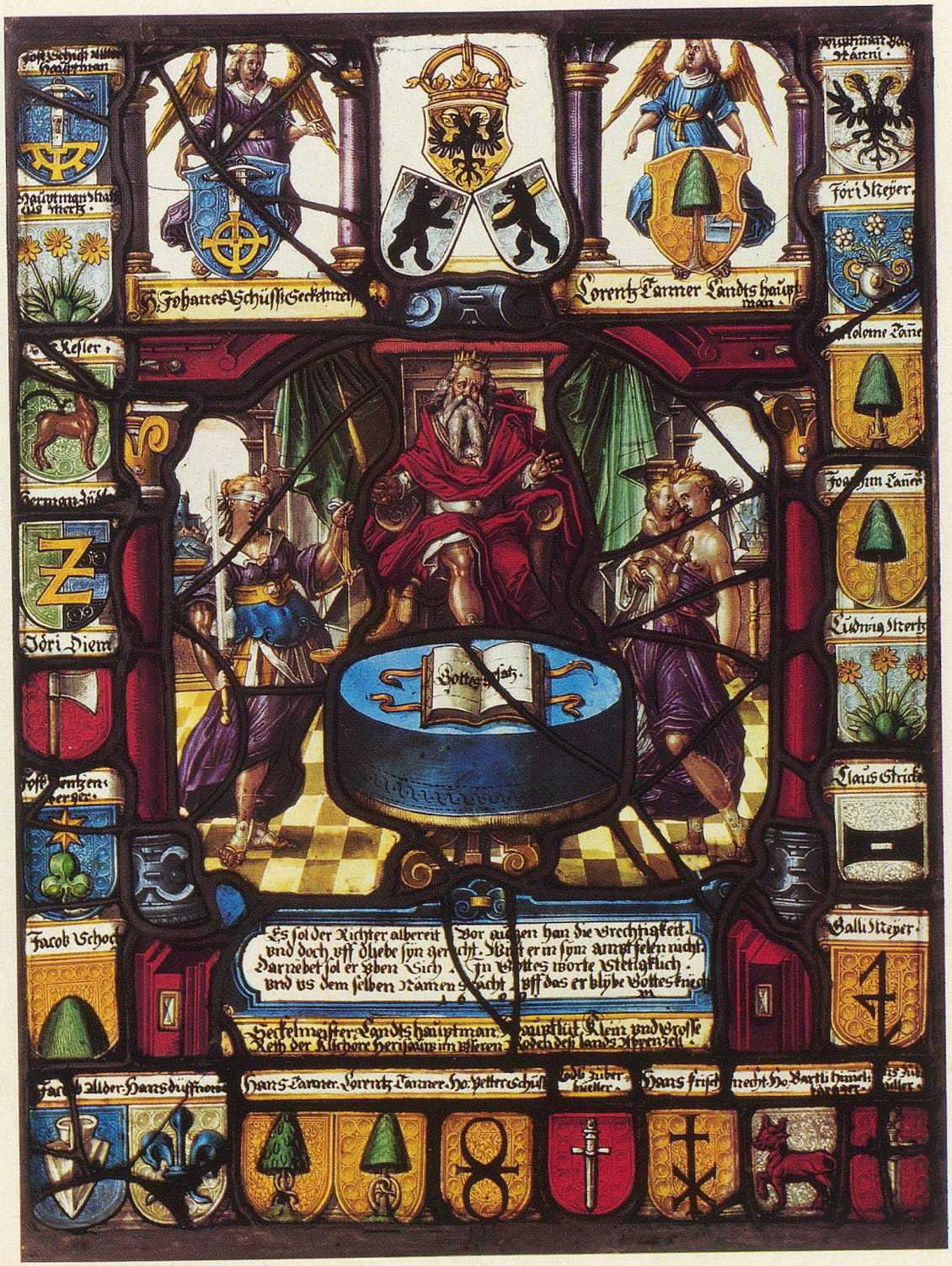
Walter Koller

Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell-Ausserrhoden — Zum Band I über das Hinterland von Prof. Dr. Eugen Steinmann

In der Reihe «Die Kunstdenkmäler der Schweiz» ist noch Ende des Jahres 1973 als einundsechzigstes Buch der Gesamtausgabe der prachtvoll ausgestattete und reich illustrierte erste Band der «Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell-Ausserrhoden» erschienen. Dr. phil. Eugen Steinmann, Professor an der Kantonsschule in Trogen, widmete dem grossen Werk, das als eigentliches Ereignis inbezug auf die Landes- und Heimatkunde gelten darf, seit über einem Jahrzehnt seinen ganzen Einsatz und die ausserordentlichen Sachkenntnisse. Die vorliegende Arbeit bedingte die vollständige Inventarisation der Kunst- und Baudenkmäler des Kantons. Der Verfasser musste nicht nur die bekannten Bauwerke historisch und künstlerisch bearbeiten, sondern benötigte für die Auffindung verborgener oder achtlos gebliebener Kunstschätze auch einen besonderen Spürsinn, der sich sowohl im ersten Ueberblick als beim Studium der sorgfältig erfassten Einzelheiten widerspiegelt. Die Inventarisation der Kunstdenkmäler hatte ursprünglich den Zweck, dieselben zu erfassen und zu erhalten. Heute ist man sich darüber klar, dass nicht nur hervorstechende Bauwerke wie Kirchen, Burgen oder Bürgerhäuser in den Kreis der erhaltenswürdigen Kunstdenkmäler gehören, sondern ebensosehr zu sorgen hat man für die Bewahrung der charakteristischen Häusergruppen, schlicht gesagt für alles, das bedroht ist, für immer zu verschwinden, sei es durch die rasante Sanierungswut renditeberechnender Besitzer oder die Verständnislosigkeit bestimmter Bevölkerungskreise.

Ein Stück Landesgeschichte

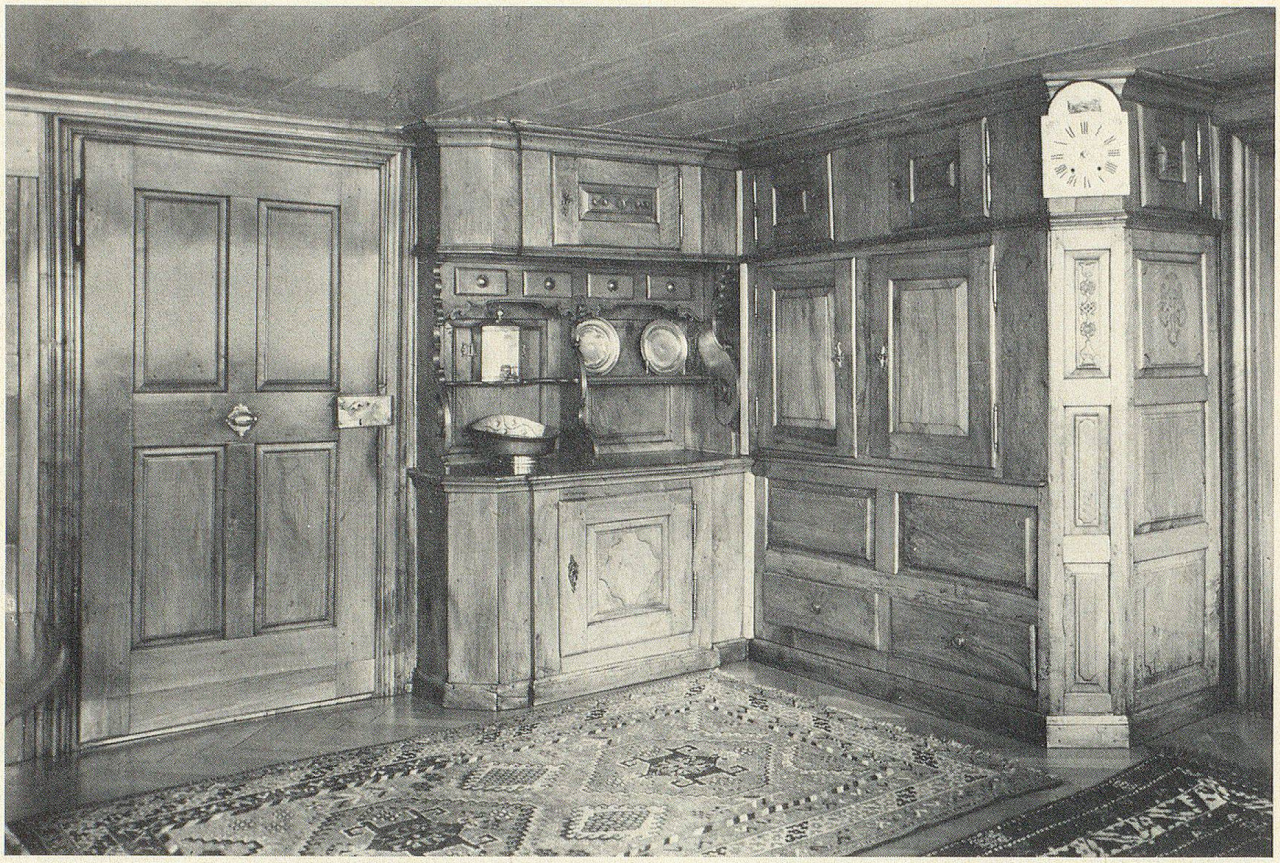
Im 500 Seiten starken Buch befasst sich der Verfasser vorerst mit der Geschichte des Landes, wie sie aus den neuesten Forschungen, zusammengefasst in den beiden Bänden der neuen Appenzellergeschichte, niedergelegt ist. Es bestätigt sich gerade im Zusammenhang mit der Kunstdenkmälererfassung, dass die Gegenwart nicht ohne die Vergangenheit auskommt, auf der sie fundiert ist. Die Erkenntnis, dass ein Kunst- oder Kulturdenkmal schützens- und erhaltenswürdig ist, genügt allein nicht. Erst die Ergründung der ursächlichen Zusammenhänge untermauert den erkannten Wert des uns anvertrauten Kulturgutes. Aufbauend auf der Landesgeschichte erfasst der Autor in drei Hauptteilen die Kunstdenkmäler des Appenzeller Hinterlandes, jene der alten Rhode und Kirchhöre Herisau mit den heutigen Gemeinden Schwellbrunn und Waldstatt, die alte Kirchhöre und Rhode Urnäsch mit der heutigen Gemeinde Schönengrund sowie die alte Kirchhöre Hundwil mit der ehemaligen oberen Rhode (Hundwil) und unteren Rhode (Stein). Kunsthistorisch bedeutsam ist für den ganzen Kanton die Geschichte der appenzellischen Wappen, Siegel und Hoheitszeichen, der Fahnen und topographischen Karten. Im Zusammenhang mit den Kunstdenkmälern der Gemeinde Herisau erfasst der Autor natürlich auch die einzigartige Porträtgalerie der seit der Landteilung 1597 regierenden Landammänner, die von Landammann Paulus Gartenhauser bis zum heutigen Landammann Otto Bruderer reicht. Wie vielschichtig die Materie war, beweist der Umstand, dass allein die Beschreibung der Kunstdenkmäler der alten Rhode und Kirchhöri Herisau über 200 Seiten des Buches in Anspruch nimmt. Im Anhang sind zudem in speziellen Verzeichnissen die Zeichen der Goldschmiede und Petschaftsstecher, die Marken der appenzell-ausserrhodischen Zinngiesser, die Steinmetzzeichen sowie die vermutlichen Zeichen der Textilkaufleute



Herisau und Hundwil. Ratsscheibe von Herisau mit dem König als gerechtem Richter zwischen den allegorischen Frauengestalten der Gerechtigkeit und der Liebe. Werk des Zürcher Glasmalers Josias Murer, 1609. In das Rathaus Hundwil gestiftet. Heute im Kantonalen Bank- und Verwaltungsgebäude, Herisau.

Herisau. Äussere Schmiedgasse 54. Grüner Kastenkachelofen mit weissen, blaubemalten Lisenen und Gesimsen, «1778» datiert und «M. BA.» signiert.

Stein. Bürgerhaus Nr. 8. Himmelbett mit zweitürigem Schrank am Fussteil, geflammter Marmorierung an Gesimsen und Rahmen, Genre-Landschaft in den Füllungen, Rokoko- und Louis-XVI.-Dekor. Historisches Museum Herisau.

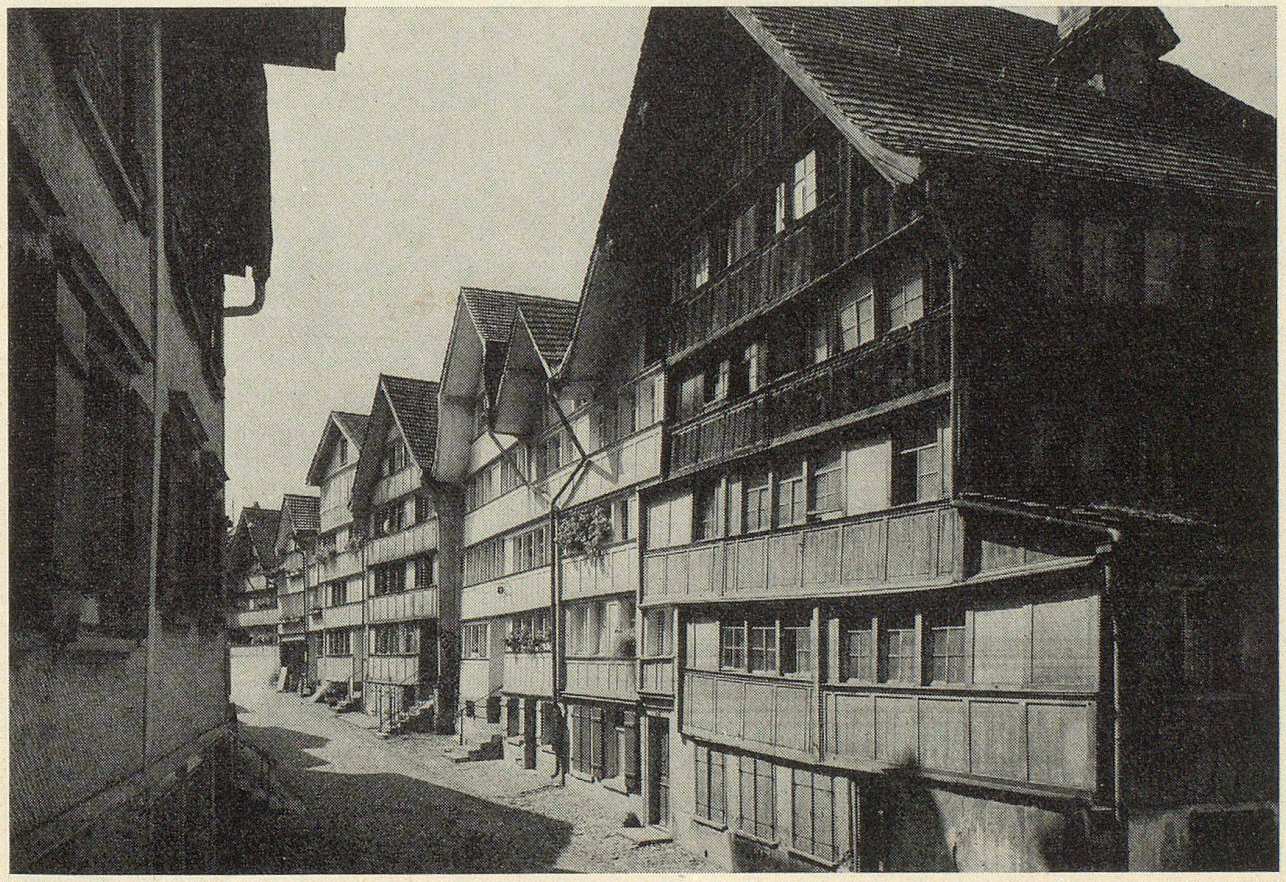


Waldstatt. Stube im Bürgerhaus Nr. 192 mit 1793 datiertem Ensemble, Wandschrank, Uhrgehäuse und Türen aus Kirschbaumholz.

festgehalten, was allein einen wertvollen kunsthistorischen Beitrag darstellt. Im einleitenden geschichtlichen Teil werden die Lage und die Gestalt, die politischen, kirchlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Kantons zusammengefasst. Aus denselben Gesichtspunkten bearbeitete der Verfasser auch die historische Bedeutung der drei alten Rhoden und Kirchhörenen.

Kunstschätze in Herisau

Die Besiedelung des Hinterlandes wird ungefähr in die Zeit des 7. und 8. Jahrhunderts verwiesen, als freie alemannische Bauern des Mittellandes vom Oberen Thurgau, dem heutigen st. gallischen Mittelland her gegen den Bergzug des Alpsteins vorstiessen. Teils liessen sie sich in der Gegend des heutigen Schwänbergs nieder, teils zogen sie südostwärts weiter. Gleichzeitig trachtete das damals schon erblühte Kloster St. Gallen danach, in den Gebieten des Voralpenlandes Positionen zu errichten, die ihm zu Nutzen gereichten. So bildete Herisau bis ins 13. und 14. Jahrhundert ein klösterliches Meieramt. Die Machtbefugnisse des Klosters steigerten sich bis zu den bekannten Aufständen der Bergleute, die in der Befreiung ausmündeten. Dennoch blieben die Herisauer z. B. durch eidgenössischen Schiedsspruch im Jahre 1461 dem Kloster zinsenpflichtig, d. h. die erstrebte Auslösung kostete 1600 Gulden. Nach den Appenzellerkriegen bildete sich die freie Kirchhöri Herisau als politischer Begriff. Nach der Landteilung 1597 erwuchs Herisau eine Erniedrigung durch die Voransetzung Trogens als Kantonshauptort. Ein einziges Mal, im Jahre 1599, beherbergte Herisau die



Herisau. Äussere Schmiedgasse. Erste Reihe rechts (Nummern 32—44 der geraden Zahlen) gestrickte und an der Front getäferte Holzhäuser wohl hauptsächlich des 18. Jahrhunderts.

Landsgemeinde, später war es immer Hundwil, dem im Wechsel mit Trogen diese Ehre zukam.

Kirchlich gehörte Herisau ursprünglich zur Mark Gossau. Im Jahre 907 wurde in Herisau die erste Kirche gebaut. Ihr gilt denn auch der erste, kunsthistorische Abschnitt. Anlässlich der Inventarisation wurden besonders die Erkenntnisse der Ausgrabungen von 1959/60 ausgewertet, als rund 50 cm unter dem jetzigen Niveau des Langhauses Mauerresten früherer Kirchen entdeckt wurden. Die These, dass es sich beim Turm der Kirche um einen Römerturm handle, wurde gänzlich widerlegt. In der Abhandlung sind sämtliche Restaurationen, auch jene nach dem Dorfbrand von 1559, genau untersucht und in Zeitraum und Umfang datiert worden. Auch die verschiedenen Stilperioden vermochte der Autor in ihre Entstehungszeiten zu weisen. Prachtvolle Illustrationen machen das fachmännisch Beschriebene verständlicher. Die kirchliche Ausstattung, die Glocken und die Friedhofsanlagen bilden ebenfalls Gegenstände kunsthistorischer und historischer Untersuchungen. Aufgrund alter Darstellungen lassen sich frühere Gebäudeformen und Bauteile ermitteln und festlegen.

Herisau birgt aber auch heute noch eine ganze Reihe prachtvoller Profanbauten öffentlicher und privater Art. Am Platz bildeten das Pfarrhaus, das Rathaus und teils prunkvolle Bürgerhäuser im späteren Mittelalter das Dorfzentrum, das weitgehend erhalten blieb. Jüngeren Datums (1876—1878) sind das an der heutigen Poststrasse gelegene Gemeindehaus und das Doppelschulhaus Emdwiese

Hundwil. Gemeindesiegel von 1755

(heutige Poststrasse). Ebenfalls in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts ist das ehemalige Realschulhaus beim Emdwiesschulhaus datiert. Das Waisenhaus auf dem Ebnet wurde anfangs des 19. Jahrhunderts gebaut. Kurz danach entstand auch das Bürgerheim auf dem Ebnet. Nicht nur frühere öffentliche Bauten, sondern auch solche, die erst in der Neuzeit entstanden, können schon unter die Kunstdenkmäler eingereiht werden, so etwa das kurz vor dem Zweiten Weltkrieg erbaute Bank- und Verwaltungsgebäude des Kantons. In dem dort eingebauten Kantonsratssaal ist die bereits erwähnte lückenlose Porträtgalerie ausserrhodischer Landammänner untergebracht. Bemerkenswert ist dabei die Zuwei-

für edles Porzellan — Original Meissen
für seltene Stiche — Schöne Ansichten
für gepflegte Möbel — Antik und Stilform
für Antiquitäten vom Fachmann

Bei uns sind Sie jederzeit vertrauensvoll beraten!

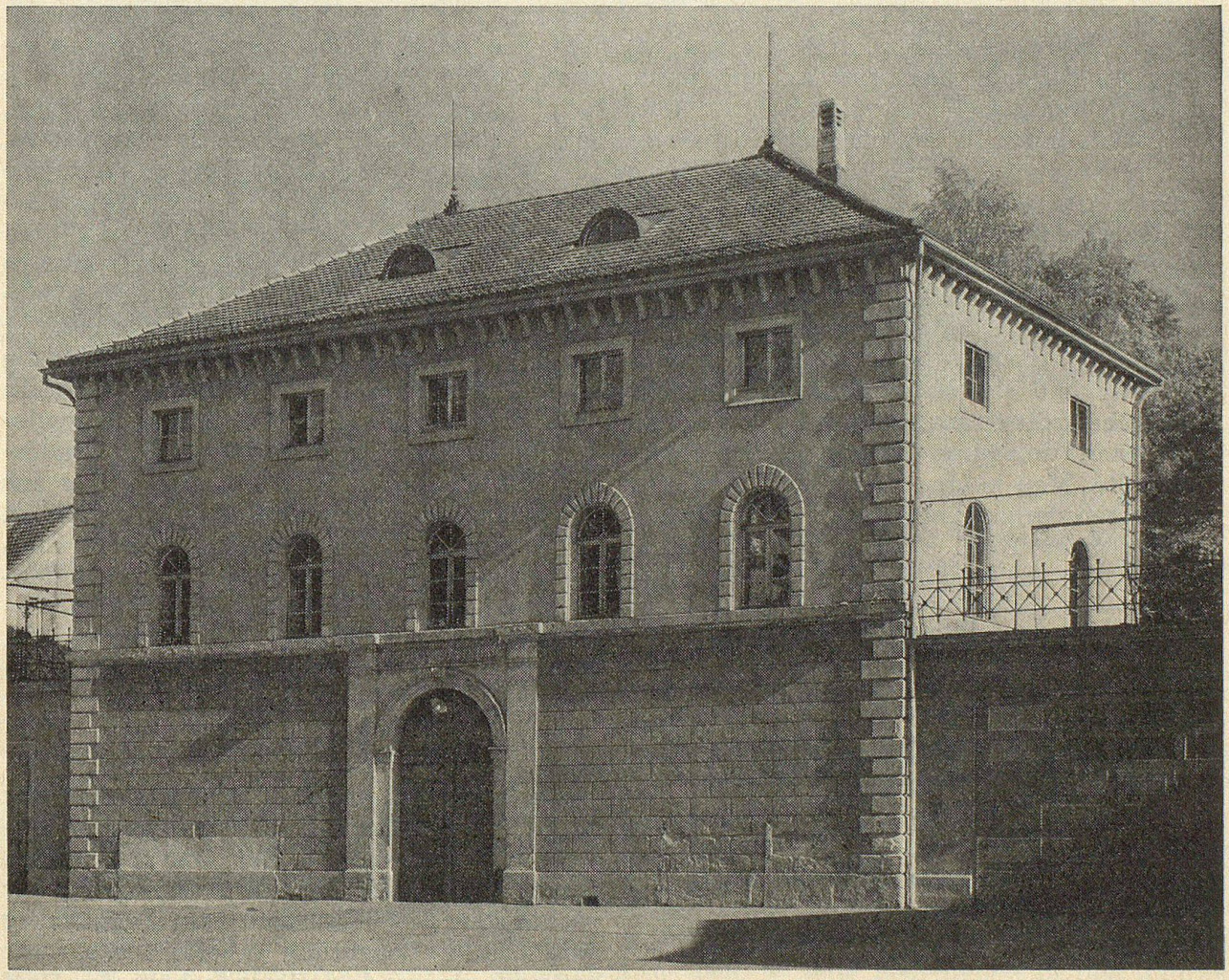
zu

Kunsthandlung Rudolf Raubach

Neugasse 41, **9000 St. Gallen,**
neben Ménagère AG

sung sämtlicher Werke an die sie schaffenden Maler. Auch die im Verwaltungsgebäude aufbewahrten Wappenscheiben des Regierungssaals sowie in anderen Räumen blieben nicht unerwähnt. Das heute noch an der Poststrasse stehende alte Zeughaus sowie die in den Jahren 1862—1866 erbaute Kaserne bilden innerhalb der öffentlichen Bauten nennenswerte Schwerpunkte. Die wenigen heute noch erhaltenen Brunnen erhielten ebenfalls ihre Würdigung.

Professor Dr. Steinmann öffnet anschliessend dem Leser das Auge für unzählige Schönheiten im heute noch typischen Dorf Herisau. Stukkaturen, Schmiedeeisen- und Steinmetzarbeiten gibt es viele, die anhand der Beschreibung nach ihrer Entdeckung rufen. Besonderes Interesse widmete der Autor früheren Gebäuden, wie sie anhand alter Gemälde oder Stiche rekonstruiert werden können. Von einmaliger Schönheit sind noch heute Strassenzüge wie die Schmiedgasse und die Bachstrasse. An beiden Orten könnten sorgfältige Renovationen erhaltend und aufwertend wirken. Das Studium der kunsthistorischen Abhandlung öffnet dem Freund des schönen Marktortes das Auge für das noch Bestehende und es wird in ihm der unbändige



Herisau. Ehemaliges Zeughaus auf der Emdwiese (Poststrasse, 1836—1838) nach Plänen von Felix Wilhelm Kubli durch Baumeister Johann Konrad Bischofberger von Heiden im Stil der florentinischen Renaissance erbaut.

Wunsch und die Hoffnung erweckt, dass das noch Bestehende gehütet und bewahrt bleibe.

Dass der Autor sich nicht mit der Beschreibung und Darstellung der Fassaden zufrieden gab, sondern seinen forschenden Blick auch freimütig in die ebenso kostbaren Räume werfen konnte, eröffnet erst recht Erkenntnisse, die manchem auch in Zukunft verborgen bleiben müssen. Bemerkenswert ist der Uebergang vom Dorf in die Landschaft. So steht an der Schwellbrunnerstrasse ein sehr schönes Bauernhaus typisch ausserrhodischer Bauart mit Webkeller, fünf Geschossen nebst hochinteressanter Fassadengestaltung.

Höfe und Weiler in den Aussenbezirken

Das Appenzeller-Bauernhaus ist als eigenartig, ja reizvoll bekannt. Anhand einer kunstverständigen Führung lernt man aber die zeitlich und stilistisch verschiedenen Arten kennen. So sind Bauern- und Bürgerhäuser in Aedelswil, Engelen, im Mösli, Moos und Schachen-Sangen erwähnt. Bäder und frühe industrielle Bauten bilden ebenfalls ihren Teil der Gemeinde- und Kunstgeschichte von Herisau. Die Kostbarkeiten im Schwänberg weisen auf die reiche Kultur dieser frühbesiedelten Gegend hin. Mühlen und Holzbrücken bilden ebenfalls einmalige Baudenkmäler, deren Bestand mit allen Mitteln gesichert werden sollte. Man nehme sich einmal Zeit, diesen Zeugen vergangener Kultur nachzugehen. Im Herisauer Tobel steht noch die Grubenmannbrücke aus dem Jahre 1778. Vom selben Meister ist die Kubelbrücke, die prachtvolle Beschriftungen aufweist. In derselben Zeit entstand auch die Schwänbergbrücke.

Die Burgen Urstein, Rosenberg und Rosenburg stellen historisch und baulich Werke dar, für die sich eine eingehende Studie lohnt. So beweist die im Band dokumentierte Inventarisation der Kunstdenkmäler des Hinterlandes, was allein in Herisau und Umgebung an wertvollem und unersetzlichem Kulturgut vorhanden ist.

Schwellbrunn

Das höchstgelegene Appenzellerdorf (966 m ü. M.) besteht seit 1648, wenn man den Kirchenbau mit einer Dorfgründung gleichsetzt. Der schlanke Kirchturm erfuhr 1763 eine bedeutende Renovation durch Meister Hans Ulrich Grubenmann, nämlich einen neuen Helm, samt Glockenstuhl. Das Schiff erlebte 1806, 1877/78 sowie 1949 (innen) Renovationen. Die letzte Aussenrenovation erfolgte 1971. Kirchenschatz und Glocken sind ebenso von kunstgeschichtlichem Interesse, dazu gibt es auch in Schwellbrunn eine ganze Reihe Bürgerhäuser und öffentliche Bauten, die unter die Kunstwerke zu zählen sind. Besonders die Hauptstrasse von der «Harmonie» bis zum westlichen Dorfausgang besticht immer wieder durch die Geschlossenheit. Im Landesmuseum in Zürich wird eine Hausorgel aus Schwellbrunn aufbewahrt. In Schwellbrunn selbst zeugen etliche Arbeiten kunstverständiger Handwerker vom Sinn für das Bodenständige. Die Gegend weist zudem etliche besonders charakteristische Bauernhäuser auf. Drei Mühlen gaben früher einigen reizvollen Oertlichkeiten den Charakter.

Waldstatt

Waldstatt gehört wie Schwellbrunn zur Kirchhöre von Herisau. 1719 erfolgte die Abtrennung und danach der Bau der ersten Kirche. Waldstatt hat als Ausgangsort der wichtigsten Zugangsstrasse zum Toggenburg bald etliche Bedeutung erhalten. Waldstatt hat noch eine andere Besonderheit: das Dorf ist als einzige ausserrhodische Gemeinde ausschliesslich von ausserrhodischen Gemeinden

Fliessendes Wasser im Haus

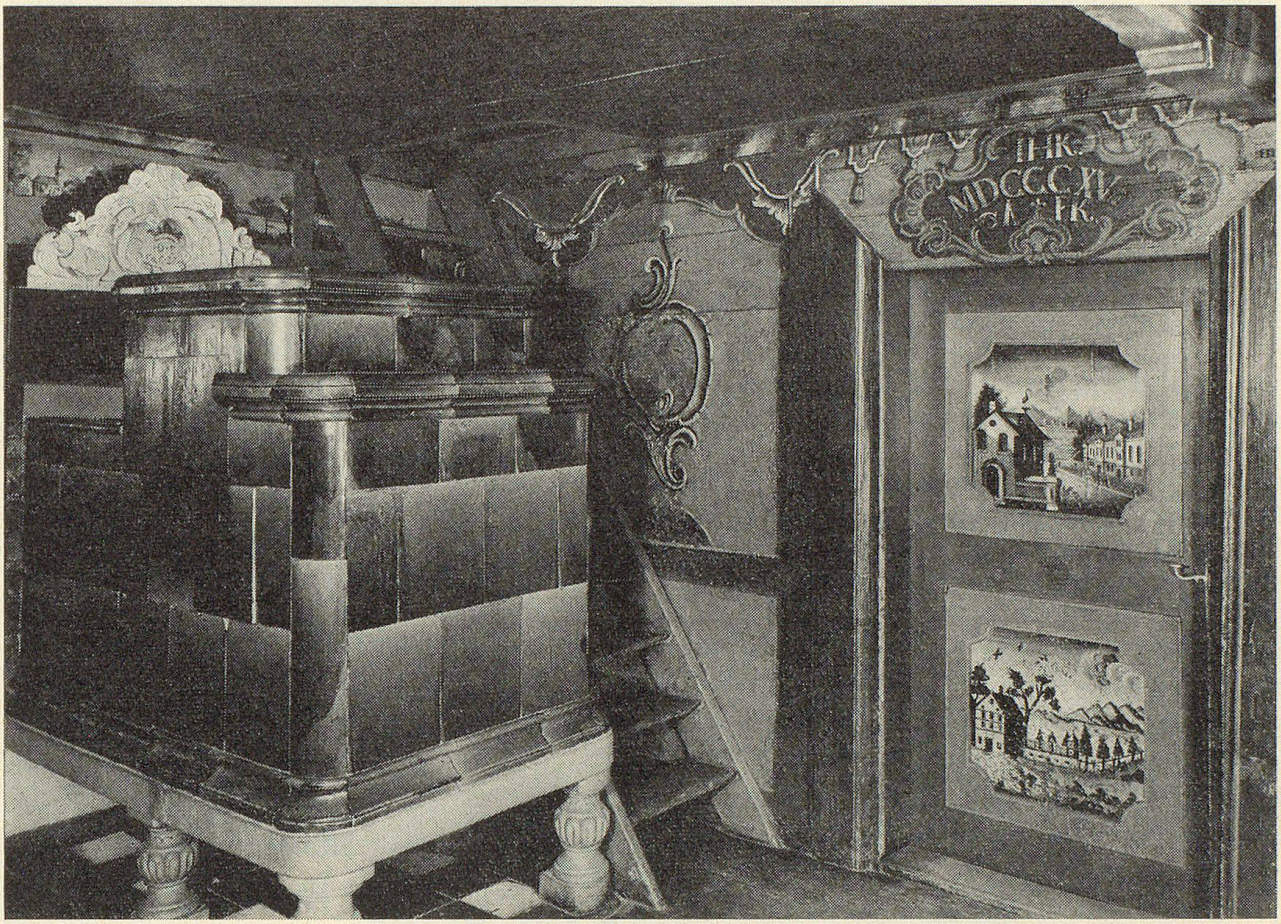
können auch Sie haben durch Anschaffung einer

DRUCKKESSELANLAGE KIPA

mit selbstansaugender Kreiselpumpe.

Beratung und Kostenvoranschlag durch:

K. SCHWIZER AG
9202 GOSSAU SG
Telefon 071 85 22 32



Hundwil. Gasthaus «Krone». Gaststube «Altertumsstube» mit grünem Kasten-Kachelofen um 1776 mit altertümlichen Türgericht, wohl von 1599. Malerei in verspätetem Rokokostil, 1815 datiert.

umgeben. Die Kirche wurde in den Jahren 1720 und 1721 erbaut. Vor hundert Jahren wurde sie sozusagen neu erstellt, im gleichen Grundriss unter Beibehaltung des Turms, der um 2,5 Meter erhöht wurde. Die letzte Erneuerung erfolgte kurz vor dem Zweiten Weltkrieg, in den Jahren 1934 und 1935. Das Innere weist etliche Bestandteile von kunsthistorischem Wert auf, so die Kanzel und das Gestühl, die kirchlichen Gefässe und die Glocken, die 1973 hundert Jahre alt waren. Als öffentliche Profanbauten nennt Prof. Dr. Steinmann das Pfarrhaus, das zusammen mit der Kirche 1720 im Stile eines behäbigen Bürgerhauses erbaut wurde, sowie die Schulhäuser. Das erste wurde 1827 erbaut. Im Dorfkern, aber auch an der Peripherie stösst man auf etliche schöne, erhaltungswürdige Bürgerhäuser, wie auch besonders auf stilechte Bauernhäuser. In das Gemeindegebiet von Waldstatt gehörten auch verschiedene Mühlen, die heute aber nicht mehr stehen.

Urnäsch und Schönengrund

Das Säntisdorf hat eine sehr ausgeprägte Geschichte, die bis 1417 zurückreicht, als eine Pfarrei gegründet wurde, vordem ebenfalls zur Kirchhöre Herisau gehörend. Haupterwerbszweig der Urnäscher war von jeher die Landwirtschaft. Die erste Kirche wurde beim Dorfbrand von 1641 zerstört; ein Neubau folgte sofort. Neben verschiedenen Verbesserungen gingen Teil- und Totalrenovationen vor sich, so eine bedeutende in den Jahren 1866—1868, innen und aussen. Die letzte Innenrenovation liegt gut 30 Jahre zurück und

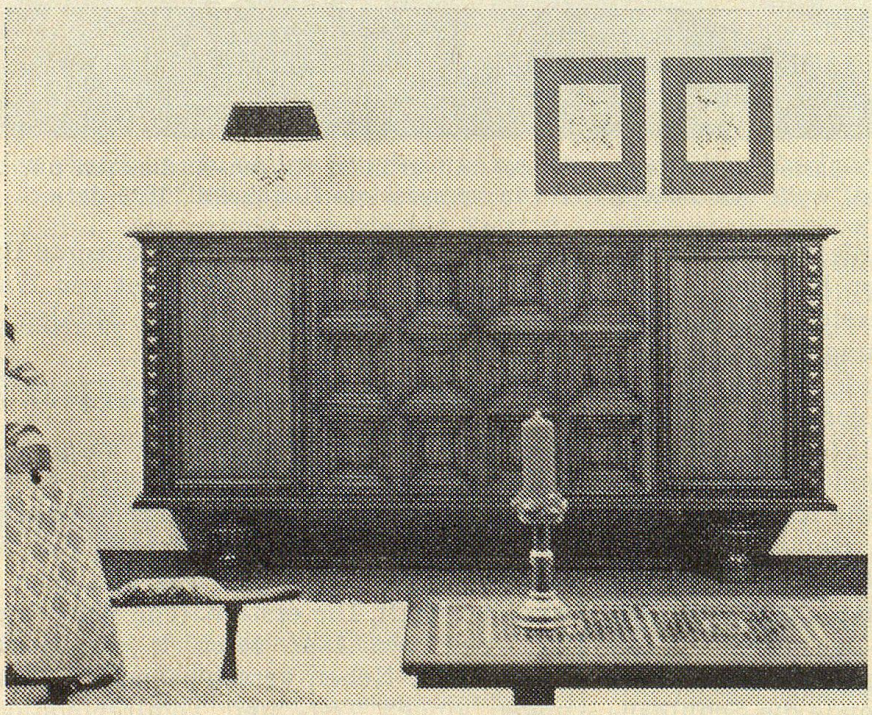
eine weitere ist fällig. In die Renovationszeit um 1866 fällt auch der Neuguss der Glocken. Berühmt und von seltener Geschlossenheit ist der Dorfplatz, an dem Häuser stehen, die baugeschichtlich interessante Details aufweisen. Auch in den Aussenbezirken wurden bemerkenswerte Bauten aufgezeichnet und erfasst. Im wasserreichen Gemeindegebiet gab es auch etliche schöne Mühlen und Holzbrücken, die zum Teil erhalten sind.

Das früher «Hinterhamm» genannte Gebiet, zur Gemeinde Urnäsch gehörend und ennet dem Teufenberg gelegen, wurde 1720 zur selbständigen Gemeinde Schönengrund. Hier war es besonders der lange und beschwerliche Kirchgang über den Teufenberg, der die Bewohner zur Pfarreigründung führte. In etlichen Phasen wurde das Innere und Aeussere der Kirche verändert und verbessert, so 1850, 1909 und letztmals 1955. Das heutige Geläute stammt aus dem Jahre 1886. Erwähnenswert ist das noch heute zweckdienliche Pfarrhaus aus der Bauzeit der ersten Kirche. Auch in Schönengrund, wo eine enge Verbindung zum zusammengebauten Dorf st. gallisch-Wald besteht, zählt man einige schöne Bürgerhäuser und interessante Häusergruppen.

Hundwil

Die erste Erwähnung eines eigenen Geistlichen für Hundwil geht ins Jahr 1297 zurück, so dass die Existenz einer Kapelle oder Kirche erwiesen ist. Hundwil hatte seinen eigenen berühmten Reformator, den bekannten Pfarrer Walter Klarer, der eine Chronik der Reformation verfasst hat. 1748 erfolgte die Ablösung der unteren Rhode, die künftig als Gemeinde Stein existierte. Hundwil hatte seit frühester Zeit seine Bedeutung als Durchgangsweg und wurde durch die Wahl als Landsgemeindeort hinter der Sitter zu einer wichtigen Ortschaft im Hinterland.

1750 gestaltete J. U. Grubenmann die Kirche neu. Jahre, in denen bedeutsame Renova-



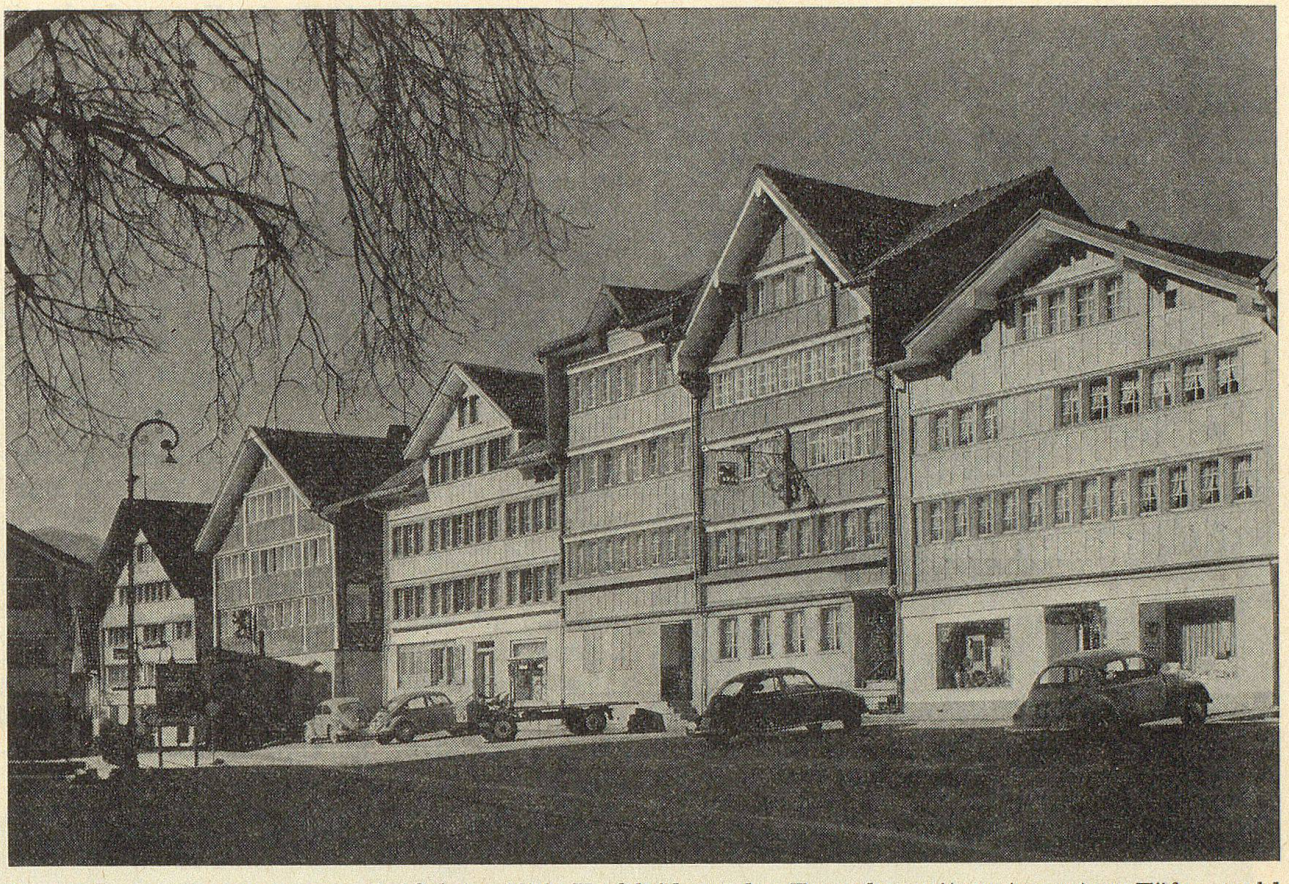
Handwerkliche

MÖBEL

In unserer grossen Ausstellung finden Sie bestimmt das passende.

Jakob Frischknecht

Polsterei und Möbelgeschäft
9107 Urnäsch Telefon 071 58 11 57

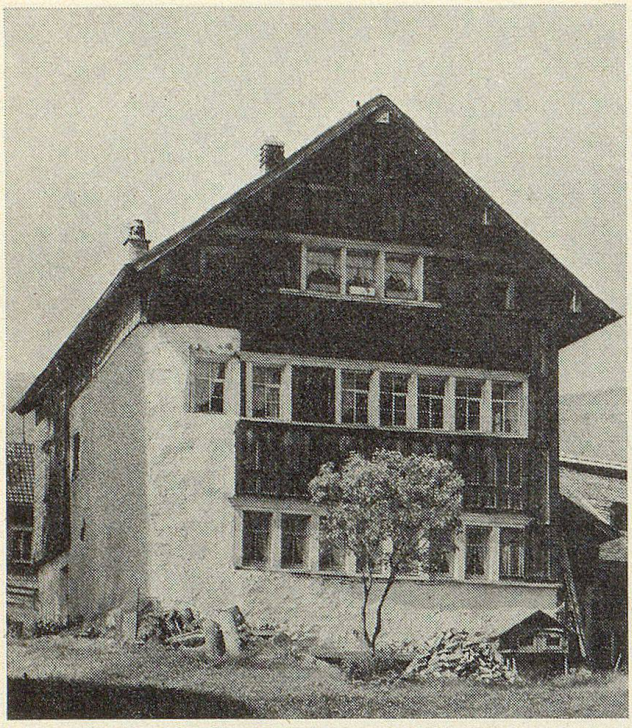


Urnäsch. Der langgezogene Dorfplatz, 1972. Verkleidung der Fassaden mit gestemmtem Täfer, wohl 19. Jahrhundert.

tionen erfolgten, waren ferner 1693, 1711, 1775, 1804 und 1836 sowie 1856—1858. 1894 wurde der Turm neu gebaut und ein neues Geläute angeschafft. Eine Innen-Renovation erfolgte 1913, eine Ueberholung der Aussenfassaden im Jahre 1935. 1972/1973 wurde das Aeussere unter Oberaufsicht der Eidgenössischen Denkmalpflege gründlich und glücklich renoviert. Es existieren Fragmente gotischer Malereien aus der Zeit von 1400. Der schöne, geschlossene Dorfplatz von zweckmässiger Weite für die Landsgemeinde verleiht der Ortschaft den unverkennbaren Charakter. Das Pfarr- und ehemalige Rathaus enthält eine Landsgemeindestube. Sie weist einige kostbare Wappenscheiben auf. Bedeutsam sind die Malereien im Gasthaus zur «Krone». Sie werden dem Maler Joh. Ulrich Thäler zugeschrieben und erinnern an die Mitte letzten Jahrhunderts in der Mode gewesene Möbelmalerei. Joh. Ulrichs Sohn Joh. Bartholomäus ist der berühmtere. In Hundwil wurden auch einmalig schöne und wertvolle bemalte Möbelstücke festgestellt. Ausserhalb des Dorfes steht sodann das grösste im ganzen Kanton stehende «Heidenhaus», jener traufständige Bauernhaustyp, der besonders in der Gegend Gais-Rietli-Stoss vertreten ist. Sehr berühmt, infolge der Bedeutung als Durchgangsstrasse, war eh und je die Brücke über das tiefe Tobel der Urnäsch. 1928 wurde die grosse gedeckte Holzbrücke abgebrochen und noch heute sind im wilden Gestrüpp des Tobels Stücke der ehemaligen Strasse und die beiden Widerlager der Brücke zu sehen.

Stein

1748 erfolgte die Trennung von Hundwil und ein Jahr darauf hatten die Bewohner der unteren Rhode auch ihr eigenes Gotteshaus.



Stein/Hundwil. Sonder «Burg». Ein über auffallendem, vermutlich älterem Mauerwerk (eines Wohnturms?) gestricktes Wohngiebelhaus des 16./17. Jahrhunderts mit ungewöhnlichen Geschosshöhen.

Stein ist wie Hundwil ein Bauerndorf mit einer formschönen Grubenmannkirche, die weit über die Umgebung hinaus grüsst. Sie ist umgeben von wenigen Bürgerhäusern, die den kleinen Dorfkern bilden, während der neuere, weniger wertvolle Gebäude aufweisende Dorfteil sich der Strasse Hundwil-Teufen-St. Gallen entlang entwickelte. Eine kürzliche Renovation der Kirche glückte vollends, so dass das Wahrzeichen Steins und weitere, im selben Zeitraum renovierte Häuser im oberen Dorfteil, einen gepflegten Eindruck machen.

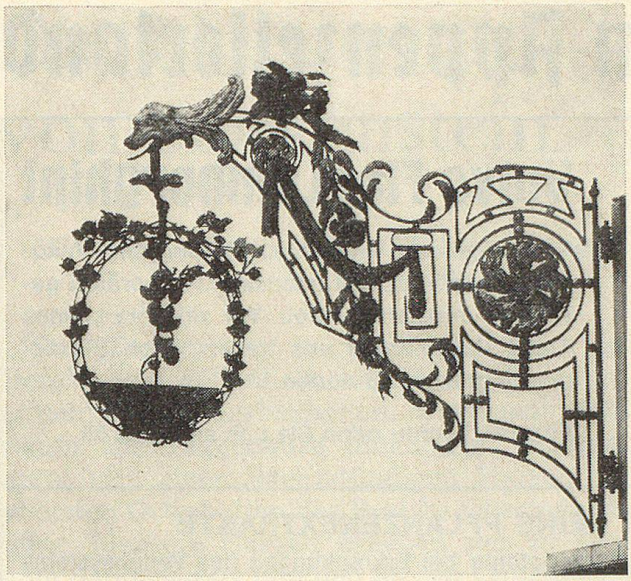
In Stein wurden zahlreiche bemalte Möbelstücke registriert, die teils noch heute in Bürgerhäusern, teils aber in Museen stehen, wie ein prächtiges Himmelsbett. Im Sonder, an der Strasse nach Appenzell, steht als seltenes Beispiel im ganzen Kanton noch ein echter Lehmofen mit glasierten Becherkacheln. In derselben Gegend fällt auch das Haus zur «Burg» auf, das auf einem bedeutend älteren Mauerstock steht. Es könnte sich beim Mauerwerk um Reste eines Wohnturmes handeln. Im Gemeindegebiet sind auch etliche Mühlen und gedeckte Holzbrücken nachzuweisen.

FLORALP

Für Ihre Gesundheit . . .

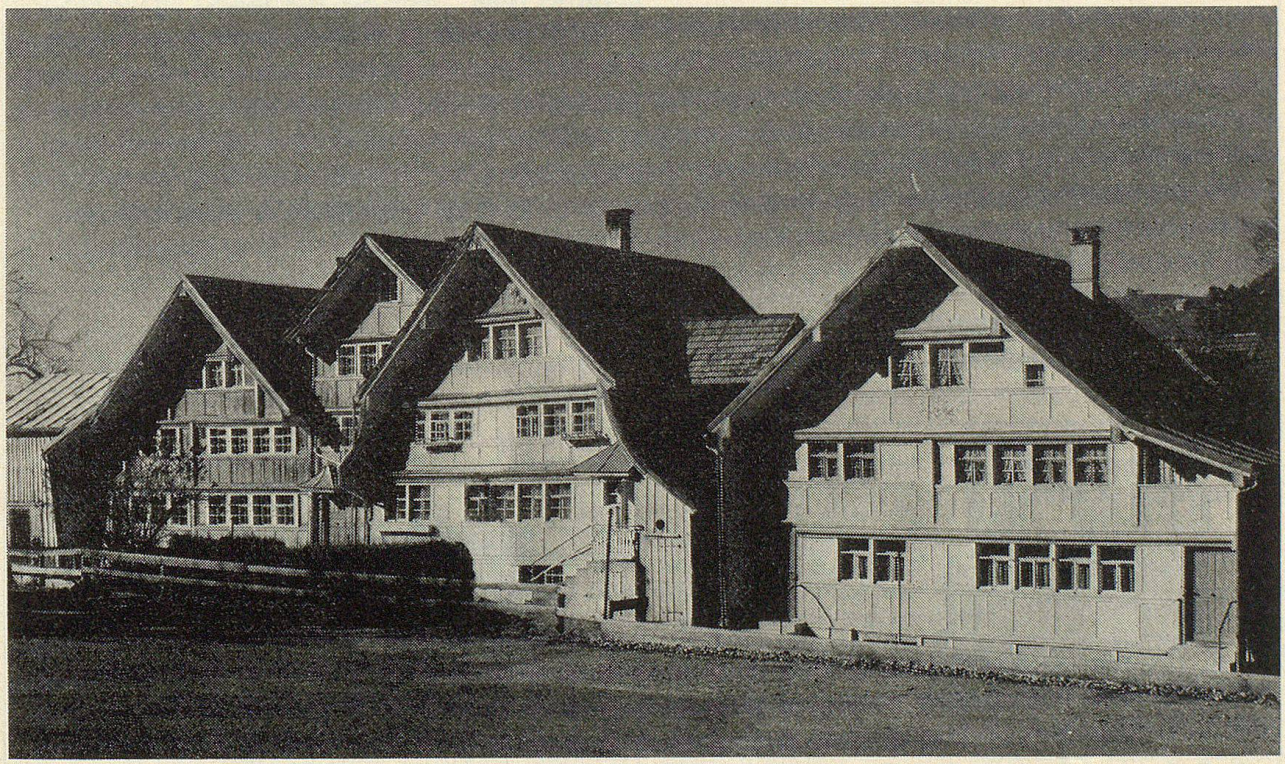
Butter
Schlagrahm
Kaffeerahm
Butterspezialitäten

Alles Qualitätsprodukte der Butterzentrale Gossau SG



Herisau. Neue Steig 2 (ehemals Alte Steig). Geschmiedetes Wirtshausschild im Louis-XVI.-Stil zwischen 1780 und 1795, vom ehemaligen 1955 abgebrochenen «Rebstock» am Neubau gleichen Namens.

Professor Dr. Stefan Sonderegger würdigte die Arbeit Professor Dr. Steinmanns mit folgenden Worten: «... aber dennoch war es nötig, vielen archivalischen Einzelheiten im Hinblick auf die Kunstgeschichte und Baugeschichte nachzugehen. Diese im einzelnen mühsame und langwierige Arbeit hat der Verfasser glänzend bewältigt, in der übersichtlichen Darstellung zu einem abgerundeten Text aber gleichzeitig auf schönste überwunden. Der Band will gelesen und überschaut sein, er kann in einer Anzeige (auch in dieser Form als Kalenderartikel) auch nur annähernd beschrieben werden. Das Alte unserer Heimat wird da neu und lebendig. Wir können dem Verfasser zu seiner Leistung nur aufrichtig gratulieren: zur Sammlung, zur Darstellung und zur Auswahl der Bilddokumentation». Alle Freunde appenzellischer Geschichte und Kultur aber warten ungeduldig auf Band II, der dem Mittel- und Vorderland gewidmet ist.



Schönengrund. Häusergruppe («Spulergasse») alle ausser dem Zwischenbau Nr. 45 mit Webkeller.